

## „Darmstadt bildet Banden“ bespielt Kultur-Schaufenster

Der Video-Adventskalender war der erste Schritt, jetzt werben die Mitglieder des Kultur-Netzwerks in der Innenstadt für aktuelle Projekte. Zur Premiere begrüßt ein Sensesmann.



Netzwerkerinnen der Darmstädter Kulturbande: Julia Reichelt (links) und Ann Dargies. (Foto: Guido Schiek)

DARMSTADT - Gerade kehrt wieder ein wenig Leben in die Stadt zurück. Und schon begegnet man dem Tod: Als kleiner Sensesmann mahnt er den Gedanken an die Vergänglichkeit an, und von oben blickt er auf ein altes Krankenhaus-Kinderbett und ein dickes Kissen mit der Aufschrift „nicht einsam sterben müssen“.

In einem **Schaufenster des Luisencenters** haben Ann Dargies und weitere Organisatoren der **Ausstellung „leben aus gestorben“** dieses Arrangement aufgebaut, ein Signal für die **Wiedereröffnung dieser Dauerausstellung am Waldfriedhof**, die eigentlich für Ostersonntag geplant war. Zugleich ist der Auftritt die Premiere fürs **Schaufenster der Aktion „Darmstadt bildet Banden“**. Die war im Corona-Dezember auf Anregung des Staatstheaters entstanden, ein loses, für alle offenes Bündnis von Darmstädter Kultureinrichtungen, Künstlern und Kultur-Aktivisten, die über der gemeinsamen Arbeit an einem Youtube-Adventskalender ihre Nähe gefunden haben. Stadtkirche und Mollerhaus, Jazz- und Polen-Institut, Centralstation, Mathildenhöhe, Heiner-Heimatverein und viele andere haben mitgemacht.

Die Darmstädter Kultur rückt zusammen, die gemeinsame Not abgesagter Veranstaltungen und ausbleibender Einnahmen hat Kooperationen bewirkt und gegenseitige Hilfen gefördert. Nach dem Öffnen des letzten Türchens war der Elan immer noch da. Also ging es weiter mit dem „Banden-Mittwoch“, der jede Woche ein neues Video in die Welt schaffte von Kultur, die der Zwangspause trotzte. Jetzt werden die Banden ganz analog und bespielen ein Schaufenster an der Wilhelminenstraße, gleich links neben dem Seiteneingang zum Luisencenter, dessen Management die Aktion bereitwillig unterstützt hat.

### AUSSTELLUNG

Sobald die Corona-Einschränkungen es wieder zulassen, ist die **Ausstellung „leben aus gestorben“** in der ehemaligen Feuerbestattungshalle am Darmstädter Waldfriedhof jeweils am ersten Sonntag eines Monats von 11 bis 16 Uhr geöffnet. Zusätzlich können Besuche von Gruppen und Schulklassen vereinbart werden, Telefon 06151-2737278. Internet: [www.lebenausgestorben.de](http://www.lebenausgestorben.de). (job)

Der Ort, nun ja, ist nicht der attraktivste in der Innenstadt. Zur Eröffnung am Mittwoch stehen noch Bauschutt-Container im Weg, die wulstige Beton-Außentreppe ist durch die Bemalung mit Darmstadt-Motiven gewiss bunter, aber kaum eleganter geworden, und wer die mit Schnellzement geflickte Unterseite sieht, würde gerne einen Eimer Farbe spendieren. Da ist es ein Glück, dass das Schaufenster mit Kultur dagegenhält. Bei der Todes-Tristesse wird es ja nicht bleiben, kommende Woche ist das Schulddruckzentrum an der Reihe, das Kindertheater „Die Stromer“ kommt an die Reihe, Konzertchor und Residenzfestspiele stehen schon auf der Liste, das Kunstforum der TU plant einen Ausblick auf die Freiluftausstellung mit Motiven aus dem Werk der großen Darmstadt-Fotografin Hilde Roth.

Auch diese Banden-Aktion ist ein Gemeinschaftswerk, Ann Dargies von „Theater Transit“ hatte den Kontakt zum Luisencenter und sorgte fürs Schaufenster, in dem früher Kleider und Schuhe zu sehen waren, Julia Reichelt und Torsten Bruns vom Kunstforum kümmern sich mit dem Staatstheater um die Koordination der Beiträge. Zusätzlich zu den Installationen können Videos gezeigt werden.

Ein Text der ersten Präsentation erzählt auf anrührende Weise vom Sterben: Eine Schülerin hatte die Erinnerungen an den Tod des Großvaters formuliert, als sie die **Ausstellung „leben aus gestorben“** besucht hatte. Es sind gerade Schulklassen, die sich von diesem Projekt besonders berühren lassen, erzählt Ann Dargies. Und sie tragen auch dazu bei: Demnächst bauen Jugendliche eine Tür, die ihre dahinter liegenden Ängste symbolisieren soll. Vor sieben Jahren schon begann Dargies mit der Ausstellung am Waldfriedhof, die Bestatterin Sabine Eller ist dabei und die Pädagogin Marlene Fontan, über drei Stockwerke erstreckt sich in der ehemaligen Feuerbestattungshalle die Auseinandersetzung mit dem Verhältnis des Menschen zu Leben und Sterben.

Und weil die Besucher zur Aktivität ermuntert werden, verändert sich das Projekt von Jahr zu Jahr.

Die Botschaft aber, sagt Ann Dargies, gilt unverändert von Anfang an, und sie ist ganz einfach: Der Mensch soll nicht alleine sein und sich nicht isolieren. Aber die Pandemie habe einen Trend verstärkt, den es schon vor Corona gab: *„Die Scheu, in feste Beziehungen zu treten, wird größer.“*